

Wiesbadener Tagblatt 13.06.07

## Regionalnachrichten aus Ihrer Zeitung

---

### Für ein moralisches Gedächtnis

Dorothee Lottmann-Kaeseler fiel der Abschied vom Amt nicht leicht



Verabschiedet wurden Dorothee Lottmann-Kaeseler und Michael Wies (vorne).

Mit dabei (stehend, von links): Stadtdekan Johannes zu Eltz, Hans-Christian Bremme, FH-Präsident Clemens Klockner und Margarethe Goldmann.  
Foto: wita / Paul Müller

Von Ingeborg Toth

Dumm gelaufen: Eigentlich sollte es ein Abschied der konventionellen Art werden. Mit Dank an Dorothee Lottmann-Kaeseler, lange Zeit Vorsitzende und Geschäftsführerin des Vereins Aktives Museums Spiegelgasse. Sie sorgte für ein kollektives moralisches Gedächtnis: Niemand soll sich aus der Verantwortung für die deutsch-jüdische Geschichte dieser Stadt davon stehlen können.

Eine Frau mit vielen Verdiensten, die nicht freiwillig abtreten wollte. Weil sich der Ablösungsprozess von Lottmann-Kaeseler lang und zäh gestaltete und dies öffentlich wurde, kamen jetzt kritische Töne auf.

Viele waren zur Feier in den Senatsaal der Fachhochschule gekommen, den Fachhochschulpräsident Clemens Klockner als Mitglied des Kuratoriums zur Verfügung stellte. Es gab Sekt von der Weinbauschule Geisenheim - und keinen Laudator. "Die Ehrung muss zur Ehrenrettung beitragen", erklärte Stefan Herok, Leiter des religionspädagogischen Amtes der katholischen Kirche.

Der Verein hatte vor einem Jahr mit dem Soziologieprofessor Karlheinz Schneider einen neuen Vorsitzenden gewählt. Lottmann-Kaeseler blieb als Geschäftsführerin, der vorgeworfen wurde, sich selbstherrlich über Vorstandsbeschlüsse hinwegzusetzen. Zuletzt wurde über Anwälte korrespondiert. Lottmann-Kaeseler präsentierte schließlich einen Auflösungsvertrag, mit dem sie ihre Tätigkeit für den Verein Aktives Museum Spiegelgasse beendete.

Das war vor zwei Monaten. Wie es schien, hätte jetzt am liebsten keiner mehr von den Querelen geredet. Herok, der dabei bereits war, als sich einst ein Förderkreis um ein Museum bemühte, war für Offenheit: Lottmann-Kaeseler könne anstrengend sein. Könne eine Beharrlichkeit an den Tag legen, "die auch als Penetranz zu empfinden ist". Mit der Zeit haben man das als Stärke erfahren. Herok war bemüht, ein öffentlich gezeichnetes Bild zurechtzurücken, das in seinen Proportionen nicht stimme: "Da sind Fehler und Schwächen unter dem Mikroskop betrachtet worden."

Kuratoriumsmitglied Margarethe Goldmann unternahm es, die Anfänge aufzuzeigen. Die Suche nach Wiesbadener Bürgern, die den Holocaust überlebten, sei zunächst eine rein private Initiative gewesen. Ein neugegründeter Förderkreis, der ein Museum verlangte, sei von den "Kann-nicht-mal-Schluss-sein"-Bürgern heftig abgelehnt worden. Mit Lottmann-Kaeseler habe man eine "kundige Kämpferin" gehabt, die nicht müde geworden sei, jüdische Stadtgeschichte aufzuarbeiten. Für die Historikerin Monica Kingree wurde es in Wiesbaden möglich, "die Traumatisierung von Opfern und Tätern aufzubrechen".

Lottmann-Kaeseler übernahm es, sich bei Schatzmeister Michael Wies zu bedanken, der fast 18 Jahre lang das Geld des Vereins zusammenhielt und Ende 2006 vom Amt zurücktrat: "Unser Etat wuchs von Null." Heute wird der Verein mit 45 000 Euro pro Jahr von der Stadt gefördert, dazu gibt es noch mal 15 000 Euro für Bildungsprogramme.